

**Abo** [Sehr seltene, schwere Nebenwirkung](#)

# Seit der Covid-Impfung leidet R. R. an Multipler Sklerose

Die Symptome des 35-jährigen Wissenschaftlers aus Neuenhof AG wurden nicht ernst genommen, bis er in den Rollstuhl musste. Aufwendige Tests der Universität Zürich bestätigen aber den Zusammenhang seiner MS mit der Impfung.



[Felix Straumann](#)

Publiziert heute um 21:23 Uhr



MS-Patient R. R. schaut aus seiner Wohnung in Neuenhof AG: «Ich hatte ein schönes Leben.»

Foto: Michele Limina

Vorneweg: R. R. (Name der Redaktion bekannt) würde sich wieder impfen lassen. Er ist überzeugt, dass Impfungen grundsätzlich wichtig sind und die Covid-Vakzine entscheidend für die Bekämpfung der Pandemie waren. Sie haben Todesfälle, schwere Verläufe und auch Long-Covid-Fälle verhindert. R. R. bestürzt weniger, dass er wegen der Impfung krank wurde, als dass er dabei von Ärztinnen und Ärzten und den Behörden allein gelassen wurde und lange kämpfen musste, um die richtige Diagnose und Behandlung zu bekommen. «Das System in der Schweiz funktioniert nur, wenn keine Probleme auftreten», sagt er heute.



Neuenhof, nahe Baden im Kanton Aargau. Der Ausblick von der obersten Wohnung eines 12-stöckigen Hochhauses ist beeindruckend: Zu Füßen liegen Wald, Limmat und die Klosterhalbinsel Wettingen. R. R. sitzt am Esstisch im geschmackvoll eingerichteten Wohnzimmer. Er ist 35 Jahre jung, gebildet, gut aussehend. «Ich hatte ein schönes Leben», sagt er – und man glaubt es ihm sofort.

## **Nicht als Nebenwirkung der Covid-Impfung anerkannt**

Seit der Covid-Impfung im Sommer 2021 ist jedoch alles anders. Dass es ihm nicht gut geht, lässt sich an seinen Augenringen ablesen und an den vielen Medikamenten, die sich auf einer Kommode stapeln. R. R. leidet an Multipler Sklerose (MS), einer Autoimmunerkrankung, bei der die eigenen Entzündungszellen in Gehirn und Rückenmark die Umhüllung der Nervenfasern zerstören.

Dank starken Medikamenten, die auf das Immunsystem wirken, wurden ein Fortschreiten der Erkrankung gestoppt und einige der Symptome rückgängig gemacht. «Ich konnte mich eine Zeit lang nur im Rollstuhl fortbewegen», sagt R. R.. Heute kann er zwar wieder normal gehen, arbeiten ist jedoch nur zu 50 Prozent im Homeoffice möglich.

Die Geschichte von R. R. ist nicht nur bemerkenswert, weil MS bis jetzt als Nebenwirkung der Covid-Impfung nicht anerkannt ist. Bei Swissmedic gibt es zwar «eine Handvoll» gemeldeter Verdachtsfälle dazu, ein kausaler Zusammenhang gilt aber weiterhin als fraglich. R. R. ist nun auch die erste Person, bei der man dies immunologisch im Detail untersucht und dabei deutliche Hinweise gefunden hat, dass die Covid-Impfung bei ihm an der Auslösung der Erkrankung beteiligt war.

Gelungen ist dies dem Neuroimmunologen Roland Martin und seinem Team. Die Forschenden identifizierten bei R. R. Immunzellen, die das Spike-Protein im Impfstoff und körpereigene, MS-typische Strukturen erkennen. «Derartige Untersuchungen sind vorher noch nie gemacht worden», sagt Martin, der an der Universität Zürich MS-Forschung betreibt. Er betont, dass die Krankheit nach Impfungen nur «sehr, sehr selten» auftritt (siehe Interview mit Roland Martin).

## **Nach der ersten Dosis taube Stellen am Bein**

Angefangen hat alles am 16. Juni 2021, mit der ersten Dosis Spikevax von Moderna. Zwei Wochen später bemerkt R. R. am rechten Bein zwei Stellen ohne Gefühl. Als er nach zwei weiteren Wochen, am 14. Juli, zur zweiten Dosis aufgeboten wird, spricht er das Impfpersonal darauf an. «Man sagte mir, das könne nicht wegen der Impfung sein, ich solle mir keine Sorgen machen», erzählt R. R. In der Nacht nach der zweiten Dosis bekommt er starke Kopfschmerzen und hat Schweissausbrüche, am nächsten Tag kommen Rückenschmerzen dazu. R. R. macht sich Sorgen: «Es fühlte sich ganz klar so an wie eine Folge der Impfung.»

R. R. hat seinen Leidensweg genau protokolliert. Er ist Elektroingenieur, hat an der ETH Lausanne promoviert und arbeitet derzeit bei einem ETH-Spin-off. Sein Forschungsfokus liegt auf elektronischen Anwendungen als Unterstützung bei Hirnerkrankungen wie Parkinson. Er hat deswegen auch ein breites neurowissenschaftliches Verständnis.

---

**Immer wieder wird ein Zusammenhang zur Impfung kategorisch ausgeschlossen, auch von Chefärzten – weil nicht sein kann, was nicht sein darf.**

---

Zwei Tage nach der Impfung entschliesst sich R. R., den Notfall des nahe gelegenen Kantonsspitals Baden (KSB) aufzusuchen. Wieder hört er beschwichtigende Worte: Er solle sich keine Sorgen wegen MS machen, die Taubheitsgefühle würden in ein

paar Tagen wahrscheinlich weggehen. Gleichzeitig erhält R. R. eine Fehldiagnose, die in den kommenden Wochen während mehrerer Besuche an verschiedenen Spitätern wiederholt werden sollte: Grund für die Taubheit seien ein eingengter Nerv oder ein Bandscheibenproblem.

R. R. regt sich heute noch darüber auf: «Mit grundlegenden Neurologiekenntnissen ist eigentlich klar, dass dies gar nicht sein kann.» Die beiden betroffenen Stellen am Bein würden von Nerven versorgt, die auf der Wirbelsäule weit auseinanderlägen, sagt er.



«Derartige Untersuchungen sind vorher noch nie gemacht worden», sagt Neuroimmunologe und MS-Spezialist Roland Martin.

Foto: Reto Oeschger

Die tauben Stellen breiten sich auf das gesamte Bein aus, ein Kribbelgefühl kommt hinzu, später stechende Schmerzen in den rechten Hüft-, Knie- und Fussgelenken. Bei verschiedenen Besuchen auf den Notfällen in Baden, in Lausanne bei Unisanté (nahe dem Wohnort seiner damaligen Freundin) und in Zürich am Universitätsspital wiederholen die Ärzte dennoch die Fehldiagnose.



Schliesslich, rund drei Wochen nach der zweiten Dosis, wird R. R. an einen Wirbelsäulenspezialisten überwiesen, der erstmals eine autoimmune Reaktion vermutet und ihn genauer abklärt. Er erhält Kortison gegen die Entzündung und wird später hospitalisiert, als die Symptome sich weiter verschlimmern. R. R. kann inzwischen nicht mehr gehen, weil das rechte Bein komplett ohne Gefühl ist und er deswegen Gleichgewichtsprobleme hat.

## **Ärzte machen keine Meldung an Swissmedic**

Ein Zusammenhang zur Impfung wird trotz der Aussagen des Patienten und dem zeitnahen Einsetzen der Symptome nach nur zwei Wochen weiterhin verneint. Dabei ist es irritierend, dass bis dahin und auch später niemand von den zahlreichen Ärztinnen und Ärzten, die mit R. R. zu tun hatten, die Symptome als mögliche Impffolge (im Fachjargon: Adverse Events Following Immunization, AEFI) bei Swissmedic meldet. Dabei besteht für Fachpersonen in solchen Fällen eine Meldepflicht für unerwünschte Wirkungen, selbst wenn nur ein Verdacht besteht. R. R. spricht seine Behandler immer wieder vergeblich darauf an. «Die Überwachung von unerwünschten Impfnebenwirkungen funktioniert in der Schweiz nicht», sagt er. «Am Ende musste ich selbst die Meldung machen.»

Bei R. R. gehen die Ärzte mittlerweile davon aus, dass es sich um einen einmaligen MS-Schub handelt – immer noch ohne Bezug zur Impfung. Nach fünf Tagen intravenöser Behandlung mit Kortison am KSB wird R. R. nach Bad Zurzach zur Rehabilitation verlegt. Die Symptome verschlimmern sich weiter, und bei einer Magnetresonanztomografie (MRI) zeigt sich: Die Schädigungen im Gehirn und im Rückenmark sind grösser geworden. Es folgt eine weitere intensive Kortison-Behandlung.

Immer wieder muss R. R. kämpfen. So ist für ihn schon lange klar, dass sich seine Symptome verschlimmern würden, weil er davon ausgeht, dass er aufgrund der Impfung im Blut viele autoimmune Zellen hat. Er hat deswegen bereits früh eine Blutwäsche (Plasmapherese) gewünscht. Mit einigen Wochen Verzögerung kommen die Ärzte zur gleichen Erkenntnis und schicken R. R. zur Behandlung ans Universitätsspital Zürich. Inzwischen ist er zusätzlich im Gesicht, an Händen, Rücken und Brust ohne Gefühl. Auch die stechenden Schmerzen haben sich ausgebreitet, neu hinzugekommen sind Muskelkrämpfe.

## Erst stetiges Nachfragen bringt die Wende

Noch immer wird ein Zusammenhang zur Impfung kategorisch ausgeschlossen, auch von Chefärzten – weil nicht sein kann, was nicht sein darf. «Um die Symptome zu erklären, suchten sie nach den seltensten Krankheiten – über die Impfung wollte aber niemand diskutieren», erinnert sich R. R..

Durch die Blutwäsche verbessert sich der Zustand von R. R., und er wird für drei Wochen in die Rehaklinik Bellikon überwiesen. Hier kommt endlich die Wende: Immer wieder ruft R. R. beim Unispital Zürich an und löchert die Ärztinnen und Ärzte mit Fragen. Schliesslich bringen diese ihn mit dem Neuroimmunologen Roland Martin in Kontakt – am 15. Oktober 2021, drei Monate nach der zweiten Impfung. Einen Monat später bestätigen die aufwendigen Laboruntersuchungen von R. R.s Immunzellen, dass ein Zusammenhang zur Impfung wahrscheinlich ist. Schnell startet die Therapie mit immunmodulatorischen Medikamenten, die das Fortschreiten der Erkrankung stoppen und einige der Symptome rückgängig machen.

«Wenn ich kein Wissenschaftler wäre, ginge es mir heute noch viel schlechter», sagt R. R.. Der 35-Jährige ist sich sicher: Wenn er frühzeitig richtig diagnostiziert und behandelt worden wäre, hätte er deutlich weniger bleibende Schäden. «Ich habe darauf vertraut, dass bei der Impfung das System in der Schweiz funktioniert und die Beteiligten wissen, was sie machen – die Ärztinnen und Ärzte, Swissmedic, das Personal in den Impfzentren, die Hersteller», sagt er und fügt an: «Das war ein Fehler.»

### Mehr News & Geschichten

## SonntagsZeitung

Dieser Text stammt aus der aktuellen Ausgabe. Lesen Sie die komplette SonntagsZeitung [hier](#) im E-Paper. ↗

---

**Felix Straumann** ist Stv. Teamleiter Wissenschaft/Medizin und Wissenschaftsjournalist. Er hat den Master in Mikrobiologie und verbrachte viele Jahre in Labors am Unispital und in der Privatwirtschaft, bevor er Journalist wurde. [Mehr Infos](#)

 @fstraum

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

**1 Kommentar**

